



Kostenlos Gegenwind

Zeitung für Arbeit, Frieden, Umweltschutz

Gegenwind 263

Wilhelmshaven

Februar 2012

Helden oder Verbrecher?

Die Landesbühne packt ein heißes Eisen an – Seite 11



Einreise

► Organisieren sich die Wilhelmshavener Nazis in einem Rockerclub? Stopp Rechts warnt auf Seite 2.

► Einen Vortrag gab es bei der Nordwestdeutschen Universitätsgesellschaft zu hören: Es ging um "Küstenwandel - Konkurrenz von Klimaänderung, geologischem Prozess und Nutzungsanspruch". Klingt trockener als er war, wie Sie auf Seite 2 nachlesen können.

► Großen Raum nimmt (mal wieder) die Diskussion um die Zukunft des Banter Sees ein. Wilhelmshavens Oberbürgermeister Andreas Wagner hatte zur 1. Banter-See-Konferenz eingeladen. In vier Themenbereichen wurden die Knackpunkte herausgearbeitet und anschließend in Arbeitsgruppen diskutiert. Nach fast 5 Stunden war man noch nicht viel weiter gekommen, hatte aber das Gefühl, dass jetzt etwas passieren wird. Unseren Bericht finden Sie auf Seite 3.

► Auf Seite 5 berichten wir über den Besuch des OBs bei der Wilhelmshavener Arbeitsloseninitiative. Dort hat man Angst, dass vor lauter neuen Arbeitsplätzen die Arbeitslosen vergessen werden.

► Aus der Schule plaudern wir diesmal auf unserer Seite 6 – Es geht um die üblichen Verdächtigen von Althusmann bis Bauermeister.

► Als beinahe inflationär muss man die Neujahrsempfänge bezeichnen – jeder Verein mit mehr als 2 Mitgliedern empfängt zum Neuen Jahr. Wir begnügten uns mit drei Empfängen: Stadt Wilhelmshaven, Botanischer Garten und DGB – Grüße auf Seite 6.

► Auch die Ratssplitter fehlen in dieser Ausgabe nicht. Sauber zusammengekehrt finden Sie diese auf Seite 8.

► Viel Theater gibt es auf Seite 10 – es geht, wie das Titelbild verrät, um Bilal. Wir besuchten aber auch My fair Lady und die Opera za trzy grosze.

► Den Abschluss dieser Ausgabe bildet mal wieder unsere Rubrik "Das Letzte".

► Weitere Meldungen und Termine gibt es wieder locker im Heft verstreut.

**Gegenwind im Internet:
gegenwind-whv.de**

Nachrichten

Was geht noch?

Im Gegenwind 261 (November 2011) kommentierten wir die Situation der Wilhelmshavener Linken mit den Worten: "Der Wilhelmshavener Kreisverband der Partei Die Linke liegt am Boden, die aktiven Mitglieder haben die Partei verlassen."

Dieser Einschätzung widersprach im Gegenwind 262 Linken-Mitglied Johann Janssen. Doch heute sieht es schon wieder ganz anders aus. Konnten wir damals noch schreiben, "dass der neue Vorstand aus Daniel Perschel (Epi-Zentrum), der Oldenburgerin Ruth Rieß und Klaus Heckenbach als Schatzmeister besteht", muss diese Aussage heute schon wieder revidiert werden. Klaus Heckenbach hat das Handtuch geworfen, seine Aufgabe als Schatzmeister an den Nagel gehängt und die Kassenführung an den Landesverband übergeben. Auf der Internet-Seite passiert nichts mehr, hier ist nicht einmal mehr der Vorstand aufgeführt. (hk)

Zum Titelbild

Die beiden Bilder stammen aus der aktuellen Produktion der Landesbühne: Bilal - Leben und Sterben als Illegaler.

Auf dem Foto oben: Amélie Miloy und Sven Brommann.

Auf dem unteren Foto: Amélie Miloy, Fabian Monasterios, Cino Djavid, Sebastian Moske, Sven Brommann, Christian Simon, Klaus Ebert, Sara Spennemann und André Lassen.

Die Fotos wurden uns freundlicherweise von der Landesbühne Wilhelmshaven zur Verfügung gestellt.



Schwankender Grund

Am 25. Januar veranstaltete die Nordwestdeutsche Universitätsgesellschaft (NWDUG) einen Vortragsabend in der Volkshochschule (VHS). Es referierte der Meeresgeologe Herr Prof. Dr. Jan Harff zum Thema "Küstenwandel - Konkurrenz von Klimaänderung, geologischem Prozess und Nutzungsanspruch".

Der Schwerpunkt seines Vortrags lag auf den geologischen Vertikalbewegungen in Skandinavien und im Ostseeraum, die neben den Auswirkungen des Klimawandels bei Veränderungen der Meeresspiegellänge eine Rolle spielen. So hebt sich die skandinavische Halbinsel seit Ende der letzten Eiszeit vertikal an; der südliche Ostseeraum senke sich dagegen ab mit der Folge, dass es an den dortigen Küstensäumen bis ins vergangene Jahrhundert hinein zu Strand- bzw. Dünenverlusten und sogar zu Abbrüchen von Steilküsten kam. Dadurch ging diesem Bereich durchschnittlich alle hundert Jahre ein Landstreifen von 40 Metern an die Ostsee verloren, wie in einem Forschungsprogramm festgestellt wurde. Zur allgemeinen Beruhigung konnte der Professor aber berichten, dass die Abwärtsbewegung im Bereich der deutsch-polnischen Küstenlinie inzwischen zum Stillstand gekommen ist.

In der sich an den interessanten Vortrag anschließenden Fragerunde wurde Prof. Harff danach gefragt, ob auch die Nordseeküste sowie das nachgelagerte Binnenland in das Forschungsprogramm mit einbezogen wurde. Dies verneinte er mit dem Hinweis, dass diese Gebiete nicht Gegenstand des Forschungsauftrags waren. Im Übrigen begäbe er sich bei Beantwortung dieser Frage in ein Haifischbecken! Dann ging er aber doch darauf ein und sprach die Schwierigkeiten an, die bei einer solchen Forschungsaufgabe zu bewältigen wären: Salzlagerstätten würden dort für eine hohe Bodenmobilität in ihrer Umgebung sorgen, die es bei einer Forschungsarbeit im Küstenbereich der Nordsee zu berücksichtigen gelte. Hier sei

en viele örtliche Hebungen und Senkungen des Bodenprofils zu erfassen und in ein Gesamtmodell einzubeziehen.

Daran anknüpfend wurde von Publikumsseite mitgeteilt, dass über die norddeutsche Tiefebene ja zahlreiche Salzstöcke verstreut seien und daran die Frage geknüpft, ob die Bodenbewegungen auf die mit Salzsole aufgeladenen Grundwasserschichten (saline Aquifere) und auf die Salzdomen zurückzuführen seien. Als der Professor dies bejahte, wurde er gefragt, was er von Plänen halte, künftig die CO₂-Abscheidungen aus den Kohlekraftwerken in die salinen Aquifere zu pumpen. Worauf er erwiderte, wenn man dort gefördert Erdgas durch verpresstes CO₂ ersetzen würde, sähe er dort keine neuen Probleme auftauchen.

Anschließend wurde er gefragt, ob durch die bereits im Raum Wilhelmshaven-Friesland aus den hiesigen Salzdomen herausgespülten 50 Kavernen (zur Zeit sind insgesamt 87 Kavernen in Betrieb – 35 in Wilhelmshaven und 52 bei Etzel; weitere sind in Bau) sowie die zusätzlich vorgesehenen 100 Kavernen (in den nächsten Jahren sollen noch weitere 99 Kavernen ausgespült werden: 7 in Wilhelmshaven und 92 bei Etzel) tektonische Erschütterungen ausgelöst werden könnten?!

Der Professor hielt sich auch hier merklich zurück, indem er antwortete, dass jedes einzelne Kavernen-Vorhaben von Geologen gründlichst auf alle denkbaren Möglichkeiten von Rissbildungen überprüft werden müsse. Dies gelte auch für die geologischen Schichten unter den Salzdomen, die sehr rissig sein könnten. Es gäbe deswegen ja auch andernorts Ärger, worüber er aber nicht reden wollte. Hinweis aus dem Publikum: "Ja, in Gorleben!" Wobei hinzu-zufügen wäre: ... und in der Asse!

Übrigens: Am 16. Februar um 20:00 Uhr wird es in der VHS einen Vortrag von Herrn H.J. Schweinsberg (Diplom-Geologe) aus Etzel unter dem Titel "Kavernenbau im Salzstock Etzel: Energiespeicherung im Untergrund" geben. (jm)

Nazis in Kutten

Rechtsradikale Eintrittswelle bei MC RED DEVILS

(mt) Neuesten Berichten zufolge gab es Anfang des Jahres einen geschlossenen Eintritt mehrerer Nazis in den erst kürzlich gegründeten Wilhelmshavener Gebietsverband des Motorradclubs "MC RED DEVILS".

Laut des antifaschistischen Wilhelmshavener Netzwerkes "STOPP RECHTS" handelt es sich um mindestens 5 namentlich bekannte Wilhelmshavener Nazis. National und international wird der Club seit Jahrzehnten regelmäßig durch Behörden und Medien mit verschiedenen Straftaten in Verbindung gebracht und es kam weltweit immer wieder zu Verurteilungen einzelner Mitglieder aufgrund von Gewalt- und Drogendelikten, Delikten gegen die sexuelle Selbstbestimmung und Schutzgelderpressungen, sowie zu Verboten ganzer Chapter.

Verbindungen zwischen den Red Devils und der Rechtsradikalenszene sind zudem kein lokales Phänomen. Auch in Oldenburg sei es, so Stopp Rechts, zu einer Eintrittswelle von Nazis gekommen. Laut HAZ (Hannoversche Allgemeine Zeitung) gehört auch der

hochrangige NPD-Funktionär Marcus Winter zum inneren Zirkel des Motorradclubs. (Quelle: <http://www.haz.de/Hannover/Ausder-Stadt/Uebersicht/Verfassungsschutz-nimmt-Rocker-und-Rechte-ins-Visier>)

Vom Schulterchluss der Rocker und der Nazis profitieren beide Seiten. Die Nazis finden eine feste Kameradschaft basierend auf "Ruhm und Ehre" sowie eine funktionierende Infrastruktur vor. Die Rocker können auf eine gute Schlägertruppe zurückgreifen und finden neue Absatzmärkte im Bereich Produktion und Vertrieb von illegaler Nazimusik und dazugehörigen Konzerten. Zwar bestehen keine strukturell verfestigten Strukturen zwischen Rockern und Nazis, jedoch ist diese Entwicklung höchst beunruhigend und sollte weiter beobachtet werden. □



Herausgeber: GEGENWIND-Verein
Postanschrift: GEGENWIND, Adolphstr. 21
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421 / 99 49 90
eMail: gegenwind.whv@t-online.de

Redaktion: Erwin Fiege, Hannes Klöpfer (verantw. Redakteur), Anette Nowak, Matthias Tiller, Wolle Willig, Imke Zwoch;

Druck: Papudis; Auflage: 4.500 Exemplare
Bankverbindung: Volksbank Wilhelmshaven
Kto.-Nr.: 500 355, BLZ 282 900 63
Der GEGENWIND erscheint unregelmäßig - mindestens 8 Ausgaben pro Jahr.
Erscheinungstag dieser Ausgabe: 02.02.2011

www.gegenwind-whv.de

Wir bedanken uns bei den vielen Ungenannten, die durch ihre Mitarbeit, durch Informationen oder durch ihre Politik zum Erscheinen dieser Ausgabe beigetragen haben.

Banter See und kein Ende

Öffnung des Grodendamms steht wieder zur Debatte

(hk/iz) Wie erwartet nutzten etwa 300 Wilhelmshavener Bürgerinnen und Bürger die Erste Banter See Konferenz, um sich über den Sachstand der Maßnahmen zur Sanierung des Banter Sees zu informieren und eigene Vorstellungen für die Zukunft des großen Wilhelmshavener Freizeitgebietes einzubringen.

Einleitend verdeutlichte Oberbürgermeister Andreas Wagner die Bandbreite des zu diskutierenden Themas: Die Liste der Herausforderungen reicht von den Altlasten über die Cyanobakterien bis zur touristischen und industriellen Nutzung des Gebietes – alles, so Wagner, muss tabulos diskutiert werden, um das riesige Entwicklungspotenzial des Banter Sees nutzen zu können.

Manzenrieder: Inventur 2011

Vier Referate brachten die Teilnehmer auf einen gleichen Wissensstand. Als erstes informierte Dr. Helmut Manzenrieder über die Inventur 2011. Da gab es nicht viele Neuigkeiten – schließlich gibt es bereits 43 Gutachten, die sich mit dem Thema auseinandersetzen und die auf diversen Veranstaltungen vorgestellt wurden. Von der ersten Algenblüte im Jahre 1990 bis heute hat es nur wenige ernstzunehmende Versuche gegeben, die Wasserqualität des Banter Sees wesentlich zu verbessern. Auch die 2008 installierte Freistrahlanlage hat, so Dr. Manzenrieder, keine signifikante Wirkung erzielt (warum war eigentlich kein Vertreter der Freistrahntechnik zur Stellungnahme gebeten?).

Die Aussüßung des Wassers trägt mit Sicherheit zur Problematik des Algenwachstums bei – so hat sich der Salzgehalt des Banter See-Wassers von 1,6% im Jahre 1977 auf 0,6% im Jahre 2011 verringert. Als weitere Problemursache nannte Manzenrieder die Verminderung der Durchlässigkeit des Grodendamms – also kein Zufluss von Hafengewasser in den Banter See.

Und so ist es letztendlich auch nicht verwunderlich, dass Manzenrieder der Öffnung des Grodendamms das Wort redete.

Liebezeit: Hohe Phosphorwerte

Professor Dr. Gerd Liebezeit wies erneut auf den hohen Phosphor-Gehalt als entscheidenden Faktor für die Probleme des Banter Sees hin. Liebezeit berichtete von einem deutlichen Rückgang der Phosphorwerte und der Cyano-Bakterien im Jahre 2011, wies aber gleichzeitig sämtliche Ur-

sachen-Spekulationen von sich. Am wahrscheinlichsten ist wohl, dass der Rückgang etwas mit den Wetterbedingungen des letzten Jahres zu tun hatte. Aber man kann, so Liebezeit, diesen Rückgang nicht als Trend bezeichnen.

Wie groß der Untersuchungsbedarf des Banter Sees noch ist, machte Liebezeit mit dem Satz: "Wir wissen nicht was im Wasser geschieht, nicht was im Uferbereich geschieht, nicht, was die Vögel machen" deutlich.

Graul: Was erleben

Unter dem etwas holprigen Wortspiel "Wasserleben – was erleben = Ideen zur Entwicklung rund um den Banter See" stellte Dr. Jens Graul einen von der Verwaltung erstellten "Vorentwurf Zukünftige Flächennutzung Banter See" vor.

Einleitend benannte Graul die Ursache der Problematik Banter See: "Der alte Kriegshafen ist für alles besser geeignet als für die Freizeitnutzung." Denn, auch das muss bedacht werden, wir finden im Banter See keinerlei Bedingungen vor, die mit einem natürlichen See vergleichbar wären.

Der Nutzungsentwurf der Verwaltung beschreibt dann auch den momentanen Status der Nutzungen am Banter See und versucht darzustellen, wie sich diese Nutzungen zukünftig entwickeln können/müssen.

Graul beschrieb die Aufgabenstellung wie folgt: Das Naherholungsgebiet weiterentwickeln, wassergebundene Aktivitäten unterstützen, die Vielfalt der Nutzungen erhalten, vorhandene Chancen nutzen und vorhandene Bindungen akzeptieren. Graul setzt des Weiteren auf die touristische Entwicklung beidseitig der Jadeallee. Die Entwicklung des Banter Sees muss auch die Interessen der Bewohner der Südstadt und Bants an einem funktionierenden Naherholungsgebiet berücksichtigen.

Die Frage der Altlasten kann (aus Kostengründen) so Graul nur anlass- und nutzungsbezogen angegangen werden. Graul unterstrich, dass von den vorhandenen Altlasten keine unmittelbare Gefahr ausgehe, "ansonsten müssten wir ja umgehend tätig werden."

Der Nutzungsentwurf der Verwaltung sieht für den östlichen Bereich (Richtung Grodendamm) eine Entwicklung in Richtung Wohnbebauung vor – auf der Nordseite im Bereich Banter Kasernen; das bisher für Freizeitgärten genutzte Gelände süd- und nordwestlich soll bei Bedarf auch für die Wohnbebauung zur Verfügung stehen.

Eine Fährverbindung (Fußgänger/Radfahrer) vom Fährhaus/Tauchclub Manta nach Klein-Wangerooog soll den Badebereich dichter an die Südstadt/Bant heranbringen.

Auch der Banter See-Rundweg steht weiterhin auf der Agenda – er wird wohl nicht überall direkt am See entlangführen können, soll aber möglichst oft direkt an den

See führen. Da gilt es nur noch, die Ideen zu konkretisieren und zu finanzieren.

Kottek: Planungen

Stadtbaurat Klaus-Dieter Kottek ließ zu Beginn seines Vortrages Bilder sprechen: Historische Luftaufnahmen zeigten den Westhafen bzw. den U-Boot- und Torpedohafen, und diese Bilder zeigten, warum das Gelände so problematisch ist: Überall stehen Tanks und Werftbetriebe, Eisenbahnanlagen – die alten Bilder riechen förmlich nach Luft-, Wasser- und Bodenverschmutzung.

Und hier sieht Kottek dann auch schon die ersten großen Zukunftsprobleme des Gebietes: Die Beseitigung der Altlasten sprengt die finanziellen Möglichkeiten der Stadt.

Den berechtigterweise immer leicht nervösen Freizeitgärtnern kann Kottek beruhigendes sagen. Zwar ist der Status quo in keiner Weise mit dem Baurecht vereinbar (Häuser zu groß [Zweitwohnsitz], Großteil innerhalb der Deichbesteckgrenze, keine Rettungswege ...), dennoch wird das Gebiet nur bei Bedarf planerisch angepackt – also erst, nachdem die Bebauung im Bereich Banter Kasernen und Wiesbadenbrücke realisiert ist.

Arbeitsgruppen

In der sich anschließenden Arbeitsgruppe "Wasserleben – Was erleben" traten besonders die Vertreter des Bootsports Nils Böhme und Klaus Perschmann für eine Öffnung des Grodendamms ein, wobei schnell klar wurde, dass es nur noch sekundär um die Verbesserung der Wassersituation geht – man möchte doch mit Segelboot und Kanu die weite Welt erobern.

Völlig ungelöst ist auch das Problem des Nebeneinanders von Industrie (z.B. Manitowoc und Jade-Stahl) und Freizeitnutzung. Unter den jetzt vorherrschenden Bedingungen wird es keine baurechtlich einwandfreie positive Entwicklung der Freizeitnutzung am Banter See geben. Das Problem ist als solches erkannt, doch die Existenz beider genannter Firmen, das machten die Vertreter der Stadt klar, steht nicht zur Debatte. Heiner Holzhausen von der Wilhelmshavener Hafenwirtschafts-Vereinigung (WHV) machte deutlich, dass die Hafenwirtschaft da hart bleiben wird: "Wir brauchen jeden Meter Kaikante!"

Wir brauchen den Banter See

Deutlich wurde in der Debatte auch, dass die 'Leidensfähigkeit' der Banter-See-Nutzer an Grenzen stößt. Das machten u. a. die Camper klar, die, gerade erst vom Genusstrand vertrieben, schon wieder um ihre Zukunft bangen.

Die Devise der BürgerInnen für den Banter See brachte Anette Kruse-Janßen zur Sprache: "Wir brauchen den Banter See für die Bürgerinnen und Bürger Wilhelmshavens, die haben in letzter Zeit genug durchgemacht. Das Gebiet muss der Naherholung dienen und erst in zweiter Linie sollte der touristische Nutzen betrachtet werden!"

Frau Dipl.-Ing. Almut Wolf von der Jadehochschule forderte die TeilnehmerInnen auf, mehr in Szenarien zu denken, so könnte man z.B. für eine Übergangszeit die Wiesbadenbrücke als Stellplatz für Wohnmobile nutzen. Es geht darum, für die Zukunft ➡

Musikschule



schlagzeug - gitarre - bass
keyboard - gesang - recording

...learn to play.

www.schoolofrock-whv.de
info@schoolofrock-whv.de
Tel.: 04421/366423

"einen Weg durch das Planungsrecht" zu finden.

Trotz der zum Teil recht kontroversen Diskussion in der Arbeitsgruppe zeigte sich eines deutlich: Die Zeit des Wartens muss vorbei sein, die Zeit, Entscheidungen von einem Gutachten zum anderen hinauszuzögern, muss ebenfalls vorbei sein. Die Bürger wollen, dass am Banter See etwas geschieht – und zwar umgehend!

Eins nach dem anderen

Gut 40 BürgerInnen beteiligten sich am Workshop "Städtebauliche 'Provisorien' contra Planungsrecht" unter Leitung von Stadtbaurat Kottek, die meisten davon Pächter der Freizeitgärten. Es war allerdings eher ein ergänzendes Referat von Kottek, anschließend wurden Fragen gestellt und beantwortet, auch einige Anregungen eingebracht, aber nicht systematisch verarbeitet. Ein Beamer oder Kopien der Planunterlagen wären nützlich gewesen.

Altlasten

Derzeit sind die nach dem Krieg entstandenen Freizeitgärten am Banter See nur geduldet. Offiziell zulässig sind nur die sportlichen Nutzungen. Etwa 90% der Häuser sind größer als für Freizeitgärten erlaubt. Im

1. Bezirk Südstadt-Ost

BAVARIA KRUG

Betreutes Trinken seit 1913!

Bebauungsplan Banter See sollen sie dann als "Sondergebiet Freizeit" festgeschrieben werden.

Die Verträge für die Kleingärten, die Sportvereine und die Naturfreunde laufen 2017 aus, werden aber schon im Vorfeld um mindestens 10 Jahre verlängert, wenn keine konkrete Überplanung vorliegt. Laut Kottek sollen die Verträge nicht voreilig gekündigt werden, damit keine ungepflegte Brache entsteht, bis eine anderweitige Nutzung umgesetzt wird.

2017 läuft auch der Vertrag mit den Ems-Jade-Mischwerken aus. Kottek ist sich definitiv sicher, dass die Firma auf ein anderes Gelände umzieht, so dass auf der frei werdenden Fläche ein Campingplatz entstehen kann. Bernhard Rech insistierte "die kriegt ihr dort nicht weg". (Seine Stammtischmanieren fielen in diesem seriösen Arbeitskreis unangenehm auf).

Altlasten müssen nach Baurecht auf allen überplanten Flächen untersucht und ggf. saniert werden. Deshalb kann schon aus finanziellen Gründen ("siebenstellige Summe") nicht der gesamte Banter See in den Bebauungsplan eingeschlossen werden.

Ein heißes Eisen ist der geplante Durchbau der Jade-Allee bis zum Anton-Dohrn-Weg, inkl. östlich angrenzendem Parkplatz. Dafür müssten etwa 30 Pächter weichen und auf Ersatzflächen umziehen. Sie fragen sich, wer die Baukosten für die neuen Häuschen übernimmt. (Rech: "Kriegen wir hin!") Vor allem aber erschließt sich ihnen der Sinn nicht. Kottek argumentierte, es gehe um den durchgängigen Blick nach Süden vom Valoisplatz bis zum Deich. Ob das bisschen Optik den Aufwand rechtfertigt, wurde bezweifelt. Bisher muss man hinter dem Grodendamms zweimal kurz um die Ecke und kommt dann über die Jadestraße ans Meer, das man, anders als an der Ostsee, sowieso erst hinter dem grünen Bollwerk der Seedeiche zu sehen kriegt.

Jadealle 100

Ein weiterer Streitpunkt ist das "Kartoffelgrundstück": die Fläche südöstlich des

TRIANGEL

second-hand-shop

An- und Verkauf von
Schallplatten und CD's
HiFi-Komponenten
Literatur + Comics u.v.m.
Bahnhofstr. 7 * 26382 Wilhelmshaven
☎ 04421 / 4 21 84

Grodendamms, lange Zeit Standort eines mobilen Kartoffelhändlers, überplant mit der fiktiven Adresse "Jadeallee 100", seit mehreren Jahren nur ein Baufeld. Investor Radke hat Finanzierungsprobleme, ein Hotelbau wird vom Land nicht mehr gefördert, für Wohnungen gib'ts kaum Kredite. Die Natur ist inzwischen dorthin zurück gekehrt, Enten dümpeln auf dem Baugrubentümpel, nur vom Sturm zertrümmerte Bauschilder und der hässliche Zaun trüben die Idylle. Ein Vorschlag war, den Bebauungsplan für das "Kartoffelgrundstück" zurückzunehmen und die Jadeallee ab Banter Ruine über dieses Gelände bis zur Jadestraße in eine neue Flucht zu legen. (Rech: "Wollen wir also alles so lassen wie es ist? Wollen wir wieder eine Diktatur? Radke in den Ruin treiben?" Kann jemand den Rech bitte nächstes Mal vor der Tür anbinden, wenn mündige BürgerInnen sich zu einer offenen Ideenbörse treffen?)

Eine weitere Forderung war, den Verkehr auf der Jadeallee einzudämmen. (Rech: "Wir haben keine fliegenden Autos. Die Touristen müssten ja irgendwie ans Wasser kommen". Anm. red.: Die Jadeallee ist als "Flaniermeile" geplant - die wäre dann gelungen, wenn die Besucher dort zu Fuß lang flanieren statt mit dem Auto).

Laut Kottek gibt es noch "viele Eventualitäten" - wenn z. B. Manitowoc geht, ergeben sich ganz neue Planungsmöglichkeiten, die man optional einbeziehen muss.

Ein erster Schritt

Die 1. Banter-See-Konferenz hat gezeigt, dass es sowohl seitens der Verwaltung als auch bei den Bürgerinnen und Bürgern, die den Banter See in irgendeiner Form nutzen, ein großes Interesse an der Lösung der Probleme des Sees gibt.

Doch die Lösung der Probleme weckt auch Begehrlichkeiten. So sind die Segel- und Kanusportvereine stark an einer Öffnung des Grodendamms interessiert. Dann könnte man endlich das kleine Revier verlassen und in die große Welt hinausschippern. Die Vereinssprecher versuchten auf der Banter-See-Konferenz auch gar nicht, die Dammöffnung mit der Verbesserung der Wasserqualität zu begründen.

Auch muss allen Versuchen, die Befahrensordnung für Motorboote zu öffnen, Einhalt geboten werden. Dem See geht es schon jetzt dreckig genug.

Die Öffnung des Grodendamms würde die Wasserqualität nicht wirklich verbessern, vielleicht würde man durch die Aufsalzung

das Wachstum der Cyano-Bakterien verhindern können, doch die hohe Zahl der Schwebeteilchen (aus den Moorengebieten) würde die Trübung des Wassers für immer festschreiben. Hinzu kommt die hohe Schadstofffracht von den Wiesen und Äckern Ostfrieslands.

Die Freizeitgärtner wurden zwar sowohl von Kottek wie auch von Graul beruhigt, nur einfach vertrauen kann man diesen Aussagen nicht – wir kennen die Aufgeregtheit der Wilhelmshavener Stadtverwaltung, sobald am Horizont ein mit ein paar Geldscheinen wedelnder Investor auftaucht.

Beim Banter See kann man nicht von Renaturierung sprechen – hier muss versucht werden, in einem ehemaligen Kriegshafenbecken möglichst See-ähnliche Bedingungen herzustellen. Also eine Uferzone mit einem Schilfgürtel (u.a. auch zur Entnahme von Biomasse durchs Abmähen des Schilfs), einem kontrollierten Fischbestand, durch den ebenfalls dem See Biomasse entnommen wird. Die behutsame Zuführung von Nordseewasser ist möglich, ohne dass Schwebstoffe den See trüben und

ohne dass es zu plötzlichen schockartigen Veränderungen kommt.

Die Problemlösungen sind in den vorhandenen Gutachten von Manzenrieder und Liebezeit und auch in den Planungen der Stadtverwaltung enthalten. Es geht nur darum, das richtige Ziel zu formulieren – dann kann es morgen losgehen!

Die Finanzierung darf kein Problem sein – wenn durch den Einsatz von vielen hundert Millionen die Freizeitgebiete der Wilhelmshavener zerstört werden können, muss auch Geld da sein, um da wieder etwas ins Lot zu bringen!

Der Wert des Banter Sees liegt in seiner an den Interessen der Bürger und nicht an den Interessen der großen Freizeitindustrie ausgerichteten Nutzung.

Die Erste Banter-See-Konferenz war ein gelungener Anfang der neuen Wagnerischen Politik (NWP) – praktisch eine "Bürgerinitiative von Amts wegen" – das hat eine neue Qualität. Gespannt darf man sein, wie sich letztendlich die Entscheidungsfindung gestalten wird.

Hannes Klöpfer

Ideensammlung

Die abschließende Ideensammlung war etwas verunglückt – hatten doch die Bürger gerade vorher in den Arbeitsgruppen ihre Ideen dargestellt – so wirkte dieser Punkt aufgesetzt und die gesammelten Meinungen entsprachen in keiner Weise der Vielfalt der vorher geäußerten Ideen und Handlungsvorschläge, die man gleich hätte sammeln und sortieren sollen.

Einschätzungen

Am Rande der Konferenz zeigten sich viele TeilnehmerInnen enttäuscht. Alle hochfliegenden Planungen zu Wohnbebauung, Uferpromenaden usw. erschienen ihnen unsinnig, so lange das Kernproblem "Wasserqualität des Banter Sees" nicht gelöst ist. "Wer will an einem stinkenden See wohnen?" Selbst hart gesottene Freizeitgärtner betreten ihre Grundstücke nur noch zum Rasenmähen, wenn im Sommer die Bakterien blühen.

Angler und Taucher, die das Leben im See seit Jahrzehnten beobachten, sind skeptisch gegenüber Hauruck-Lösungen: Der See ist über Jahrzehnte ausgesüßt, wenn er jetzt durch Öffnung des Grodenhamms mit Hafengewässer versalzt wird, das zudem noch mehr Phosphat enthalten soll als der See, kippt alles Leben um.

Nur am Rande wurde das Nutzungsinteresse "Naturschutz" behandelt. Die Flussschwaben-Kolonie bleibt ohnehin unangetastet, aber auch der Bereich südwestlich des Sees ist ein Naturparadies. Ralf Kohlwes von der Unteren Naturschutzbehörde wies darauf hin, dass hier nicht ohne besondere rechtliche Verfahren etwas für Tourismus oder Wassersport platt gemacht werden darf.

Was macht denn den Banter See aus?

Ein Mosaik aus vielfältigen Nutzungen, die sich miteinander arrangiert haben, wie auch Graul zutreffend feststellte. Gerade weil nicht alles "beordnet" ist, konnte sich sumpfiger Wald entwickeln und erhalten, befestigte Uferkanten wechseln mit geschützten Röhrichtzonen. Der schmale, unbefestigte Weg, der sich an der Südseite hinter Kleingärten und Bundeswehrgelände mal durch den Wald windet und dann wieder ans Ufer führt, ist perfekt für naturnahe Entspannung und Naherholung, für Spaziergänger und Langlauftraining. Wenn alles gepflastert und befestigt wird, Zufahrten, Parkplätze, Kioske, Wohnblöcke ... hat der Banter See seinen Charme verloren. □



Arbeit, Arbeit, Arbeit

Der neue OB war bei der Arbeitsloseninitiative

(noa) Für ihre Januar-Versammlung kam die Arbeitsloseninitiative Wilhelmshaven/Friesland auf eine alte Tradition zurück, die aus Gründen, die hier nicht erörtert gehören, eingeschlafen war: Der Oberbürgermeister war eingeladen. In den vergangenen drei Jahren war OB Menzel nicht mehr bei der Januar-Versammlung gewesen, aber jetzt haben wir ja einen Neuen, und da kann man neu anfangen.



Es war der 10. Januar, zwei Tage nach dem Neujahrsempfang, auf dem der neue OB Andreas Wagner laut WZ-Bericht gesagt hatte, Wilhelmshaven stehe vor einer Blüte. Und er kam pünktlich rein und begrüßte doch tatsächlich jede und jeden Einzelne/n der etwa 50 Anwesenden per Handschlag.

Werner Ahrens ergriff das Wort vor Wagner, vielleicht um zu verhindern, dass lediglich die Neujahrsansprache wiederholt wurde, und legte unserem neuen OB drei Themen ans Herz: In Wilhelmshaven gibt es sehr viele prekäre Beschäftigungsverhältnisse – wird man jetzt endlich Firmen ansiedeln, die tariflich bezahlte Arbeitsplätze anbieten? Wagner habe das Ehrenamt beim Neujahrsempfang gelobt, und bei der ALI laufe ein großer Teil der Arbeit ehrenamtlich – wird dies jetzt endlich anerkannt werden, indem die Stadt einen Zuschuss gibt? Und: Wie wird die Stadt das Thema "Kosten der Unterkunft" handhaben, jetzt, wo es bis zur Fertigstellung des neuen Gutachtens keine gerichtlich festgelegten Mietobergrenzen gibt?

Wagner dankte Werner dafür, dass er die Messlatte hoch gelegt hatte. Und wiederholte, was er beim Neujahrsempfang gesagt hatte: Seine oberste Priorität sei die Schaffung von Arbeitsplätzen – und zwar von versicherungspflichtigen – in Wilhelmshaven, und "wenn ich Wilhelmshaven sage, meine ich das Umland mit." Schaffung von Arbeitsplätzen, das will er nicht nur durch die Neuan siedlung von Firmen erreichen, sondern auch, indem er die Expansion schon bestehender Betriebe unterstützen und Existenzgründungen forcieren will. "Die Aufbruchstimmung in Wilhelmshaven ist natürlich nur ein 'gefühlter Wert', räumte er ein, doch er habe "erst gestern mit einem Unternehmen gesprochen, das hier Arbeitsplätze schaffen will"; im JadeWeserPark entsteht eine Lebensmittelabrik mit 400 Arbeitsplätzen; und obwohl MediaMarkt nicht nur Arbeitsplätze geschaffen, sondern auch vernichtet habe (Schließung ProMarkt), seien die Leerstände in der Marktstraße behoben; 220 Hafenlogistiker werden ausgebildet, weitere 150 seien bei Eurogate eingestellt. Er sprach davon, dass "wir die Chancen nutzen müssen, die sich uns bieten" und dass jeder Einzelne, der in Arbeit kommt, ihn freut.

Was die Unterstützung der ALI angeht: Die Stadt gewähre im Moment keine freiwilligen Leistungen, sondern nur das, was gesetzlich vorgeschrieben ist, doch er strebe eine gute Zusammenarbeit der Stadt mit der ALI an. Zu gegebener Zeit werde man die freiwilligen Leistungen auf den Prüfstand stellen.

Und bezüglich der KdU wusste Wagner eigentlich gar nichts, nur dass das Gutach-

ten mit den Mietgrenzen 2012 bis 2014 voraussichtlich Ende Januar/Anfang Februar kommt – hier wusste SPD-Ratsherr Uwe Reese, der seit einiger Zeit regelmäßig die ALI-Versammlungen besucht, mehr als sein OB: Dann müssen die Zahlen aus dem Gutachten selbstverständlich rückwirkend ab 1. Januar angewandt werden.

Günther Kraemmer war nicht so ganz zufrieden mit den Ausführungen des OB. Dieser spreche von Arbeit, Arbeit, Arbeit – was aber passiere mit denen, die keinen Arbeitsplatz finden? – Äh... Arbeitsplätze schaffen.

Tatsächlich hat Wagner das Anliegen der ALI nicht verstanden. Es ist klar, dass es niemals gelingen wird, die Arbeitslosigkeit vollständig zu beseitigen – in Wilhelmshaven noch weniger als anderswo. Und da sollte man die Arbeitslosen schon auch im Blick haben – auch sie wollen ein lebenswertes Leben führen.

Nun, Kultur für Mittellose gibt es hier doch, meinte Wagner: Mittwochs am Pumpwerk ist umsonst. Und Geld im Haushalt, um z.B. die ALI finanziell zu unterstützen, werde es geben, wenn Arbeitsplätze geschaffen werden... □



Der GEGENWIND ist nicht das Verlautbarungsorgan einer Organisation. Er wird gemacht von Leuten, die zur politischen Linken um Gewerkschaften, Friedens-, Umweltschutz- und Frauenbewegung, SPD, Grüne und Alternative gehören.

Die Zeitung versteht sich als Diskussionsforum der Linken in Wilhelmshaven und Umgebung. Themenbereiche des GEGENWIND sind Arbeit, Kultur, Kommunalpolitik, Umwelt, Soziales. Der GEGENWIND sieht es als seine Aufgabe an, Informationen und Kommentare zu verbreiten, die sonst keine Chance auf Veröffentlichung hätten, aufzuklären, sich einzumischen und Einfluss zu nehmen.

Der GEGENWIND wird durch Beiträge des GEGENWIND-Vereins, des GEGENWIND-Förderkreises und durch Anzeigen finanziert. Kritik und Mitarbeit der LeserInnen sind erwünscht.

SPOONER

Anziehsachen

Marktstr. 19

gegenüber Hertie

26382 WHV



www.myspace.com/spooneranziehsachen

NEU Cyroline T-Shirts 14,99 €



Aus der Schule geplaudert

Irreführung

"Althusmann will Schulformen angleichen", hieß es am 19.12.11 in der WZ. Ein schönes Weihnachtsgeschenk? Endlich der gleiche, gemeinsame Bildungsweg für alle? Pustekuchen! Unser Kumi will lediglich in allen Bundesländern gleichermaßen ein zweigliedriges Schulsystem, bestehend aus "starken Gymnasien und einer weiteren Schulform mit mindestens zwei Bildungsgängen", durchsetzen. Aha. Nachdem die Eltern per Abstimmung mit den Füßen die Hauptschule als Restschule fast abgeschafft haben und die konservative Bildungspolitik notgedrungen die Oberschule (Addition aus Haupt- und Realschule) empfiehlt, rettet Althusmann die überkommene Dreigliedrigkeit ($1 + 2 = 3$, oder?).

Und auch bei der Unternehmer-Mittagsrunde am 15.12.11 hat er so den Fortbestand der Dreigliedrigkeit des Schulsystems postuliert: "Ein Weg, die Auswirkungen des demographischen Wandels abzumildern, sei die Gründung von Oberschulen, in denen Haupt- und Realschüler unterrichtet werden", schreibt die WZ am 16.12.11. In Sachsen z.B., wo es die Oberschule schon seit langem gibt, werden dort diejenigen, die nicht zum Gymnasium gehen, gemeinsam unterrichtet. Wenn das Kind den Namen Oberschule trägt, dann ist es eine Schulform und nicht zwei. Oder?

Auf der Homepage des Kultusministeriums heißt es wie folgt: "Die Oberschule umfasst als Schule des Sekundarbereichs I die Schuljahrgänge 5 bis 10. Eine Oberschule kann als Oberschule ohne gymnasiales Angebot oder als Oberschule mit gymnasialem Angebot geführt werden. Der Unterricht kann nach Entscheidung der Schule im Rahmen der Vorgaben

- jahrgangsbezogen (in den Schuljahrgängen 5 und 6),
 - jahrgangsbezogen in Verbindung mit Fachleistungsdifferenzierung auf zwei oder drei Anforderungsebenen in den Kernfächern (Deutsch, Mathematik und Englisch) oder
 - überwiegend schulzweigbezogen (mehr als 50% des Unterrichts werden schulformbezogen unterrichtet) erteilt werden."
- Ist das eine Verarschung oder ist das eine Verarschung?

Wieder mal ganz hinten

Niedersachsen hat "Nachholbedarf" bei der Nachmittagsbetreuung der Grundschulkin- der. Unser Bundesland belegt im Vergleich der Bundesländer den zweitletzten Platz. Nur 14,6 % der Erst- bis Viertklässler haben die Möglichkeit, die Nachmittage in der Schule oder im Hort zu verbringen, und von diesen nehmen knapp 51 % das Angebot der "offenen Ganztagschule" in Anspruch. Das hat die Bertelsmann-Stiftung herausgefunden, und die WZ berichtete am 20.12.2011 auf der Niedersachsenseite. Das Kultusministerium setzt dem entgegen, dass man auf einem guten Weg sei und die

Ganztagsgrundschulen in den letzten fünf Jahren (auf etwas über 500) verzehnfacht worden seien. Allerdings stellt Niedersachsen an die Ganztagsgrundschule nur minimale Anforderungen. Es reicht, wenn an drei Wochentagen für sieben Stunden ein Betreuungsangebot besteht, und bezüglich der Ausbildung der Betreuungskräfte gibt es gar keine gesetzliche Vorgabe. Bei der o.a. Unternehmer-Mittagsrunde hat Althusmann laut WZ-Überschrift u.a. für die Ganztagschule geworben. Die scheint ja nun aber auch nur ein Wort ohne Inhalt zu sein. Aber Althusmann hat "deutliche Fortschritte" bei der Sprachförderung ausgemacht WZ, 30.12.11) und "Schule fällt seltener aus" (16.12.11). Die (rechnerische!) Unterrichtsversorgung von 101,8 % ist natürlich für die Einhaltung der Stundenpläne noch weit entfernt von ausreichend - eine Woche Krankheit einer Lehrkraft senkt an einer kleinen Schule die erteilten Stunden schon auf deutlich unter 100 %.

Wieder mal ein echter Bauermeister

Einmal im Monat bringt die WZ "Wirtschaft im Dialog". Lutz Bauermeister, Hauptgeschäftsführer des Allgemeinen Wirtschaftsverbandes, darf dann seine Ansichten zu irgendeinem Thema äußern, und am nächsten Tag bekommt er eine - manchmal leider windelweiche - Entgegnung von einer Fachperson. Im Dezember gab Bauermeister mal wieder etwas zum Thema Bildung von sich. "Verantwortung bei den Eltern" lautete die Überschrift, und da fiel ihm auf: "Immer neue Schulformen werden erfunden, und die Wege zum Abitur werden geebnet, jedoch der Anteil von Studierenden aus sogenannten 'bildungsfernen' Familien stagniert bei 10 Prozent." Tja, da muss man mal nachdenken, woran das liegen kann. An Studien- und Immatrikulationsgebühren jedenfalls nicht, hat er vor einigen Monaten mal behauptet. Jetzt gibt er die Antwort: Weite Kreise der Bevölkerung kennen den "Ersten Lehrsatz des sozialen Aufstiegs" nicht, "der da lautet: 'Mein Kind soll es einmal besser haben als ich.'" Ach so. Und wenn Eltern in Unkenntnis dieses Satzes ihre Kinder nicht zum Schulerfolg und zu gesellschaftlichem Aufstieg bringen, dann ... äh ... haben die Kinder selber Schuld?

Denn bezüglich der Schulfrage wendet Bauermeister sich von der Überschrift seines Beitrages wieder ab und zitiert Obama: "Niemand hat euer Schicksal für euch vorgezeichnet, es liegt in eurer Hand. Es gibt keine Entschuldigung. Armut ist kein Grund für schlechte Noten."

Auf diesen Beitrag antwortete aus fachlicher Sicht Barbara Rossié, Schulleitern der IGS, und sie tat es erfreulicherweise nicht windelweich. Unter der Überschrift "Jeder hat das Recht auf Bildung" zitiert auch sie Obama: "Wir wissen, dass vom ersten Schultag an nicht die Hautfarbe oder das Einkommen der Eltern über den Erfolg unserer Kinder entscheiden, sondern der Lehrer, der vor der Klasse steht." Bauermeister ist ein radikaler Liberaler, der schon wiederholt die Auffassung vertreten hat, dass jeder seines Glückes Schmied sei. Wenn wir als Gesellschaft diese Auffassung übernehmen und die Förderung von Kindern, deren Eltern nicht so viel zur Karriere ihrer Kinder beitragen können, vernachlässi-

gen, trifft es uns als Gesellschaft: Auf die Fähigkeiten unseres Nachwuchses verzichten, gefährdet, wie Frau Rossié zusammenfasst, neben den Lebenschancen der Kinder auch den sozialen Frieden und die wirtschaftliche Zukunft. Die Wirtschaft beklagt seit Jahren den Fachkräftemangel - und wer hat daran "selber Schuld"?

Anette Nowak

Hier gibt es mittelalterliche Getränke

Met (Honigwein)
lieblich - halbtrocken - trocken

Honigbier

Bärenfang

Kirschbier

Schottisches Bier



Kiosk Buß (neben dem Klingklang)

Mitscherlichstr. 5, 26382 WHU

www.metecke.de



Neujahrs geplauder

Neujahrsempfang im Rathaus ist immer ein bisschen wie aufs Klo gehen, obwohl man gar nicht muss. Man könnte statt dessen lange schlafen, im Bett frühstücken und die Sendung mit der Maus gucken und die Reden nachher online nachlesen. Doch unvermittelt findet man sich dann doch im Ratssaal wieder.

Standardprogramm: Rede Oberbürgermeister, Rede hochrangiger Marine- oder Wirtschaftsvertreter, drumrum Musik vom Marinemusikkorps, Sternsinger, Häppchen. Dieses Mal: wenigstens ein neuer Oberbürgermeister, zum Glück eine Intendantenrede, zum Glück Musik von Franz Schede und Reiner Wojke, weil MMK abgeschafft. Leider wurde das "Duo Indigo" zwischendrin einfach vergessen, und bei der Schlussmusik sprangen alle Gäste auf und plapperten und wuselten durch den Saal - sehr schade, sehr unhöflich.

Die Wagner-Rede können Sie, falls noch nicht geschehen, hier nachlesen: http://www.wilhelmshaven.de/portal/info/Grusswort_OB_Neujahrsempfang2012.pdf

Inhaltlich sagt er das, was bestimmte Kreise von ihm erwarten: Aufbruchstimmung (seine Devise: "Wilhelmshaven geht besser"), JadeWeserPort, Aufschwung, Bundeswehr, Investitionen, Arbeitsplätze, Wohlstand, JadeWeserPort ... aber es sei auch erwähnt, dass er ziemlich am Anfang den ehrenamtlich engagierten Wilhelmshavener/innen, "die sich tagtäglich einsetzen für ihre Mitmenschen, für die Tiere oder für unsere Umwelt", seine Hochachtung aussprach "für diese unbezahlbare Leistung". Damit tat sich sein Vorgänger, jedenfalls wenn es um kritisch-politisches Engagement ging, zuneh-

mend schwer. Auch sonst kann "der Neue" mit Veränderungen aufwarten: Die Restrukturierung des Konzerns Stadt, die Einbeziehung der BürgerInnen bei Planungs- und Entscheidungsprozessen (Antonslust, Banter See) und das "Stadtentwicklungskonzept plus" hat er sich auf die Fahne geschrieben.

Im Auftritt wirkt Wagner lockerer als Menzel; was ihm aber offenbar gar nicht liegt, ist, vom Blatt abzulesen. Zwischen ihm und seinen 15 Seiten Manuskript stellte sich keine intime Verbindung ein.

Wirklich locker und interessant wurde es erst mit der Rede des Landesbühnen-Intendanten Gerhard Hess und schrägen Einlagen der Schauspieler Holger Spengler und Cino Djavaid. Das sollte dazu anregen, dem allzu konventionellen Neujahrskonvent mal ein neues Format zu verpassen, auch um ein breiteres / anderes Publikum anzusprechen.

Zum Nachdenken sollten folgende Zitate anregen:

"Ich habe mehrfach - auch heute - betont, dass wir den Fokus auf neue Arbeitsplätze richten. Nur dies schafft Wohlstand und Auskommen für die Menschen unserer Stadt. Schafft Zufriedenheit und ein menschenwürdiges Dasein ... Jeder Arbeitsplatz zählt. (OB Andreas Wagner).

Diese Stadt lag in Trümmern; es ging oft ums nackte Überleben, aber dennoch gab es auch einen anderen Hunger, einen Hunger nach Kultur ... Der Mensch braucht mehr zum Leben als Arbeiten, Essen und Schlafen ... Anders als das Tier versucht er seine Existenz zu verstehen. Da bedarf es des ästhetischen Sinns, der Kultur. Die Auseinandersetzung also mit der eigenen Identität und mit der Zeit, in der er lebt. (Intendant Gerhard Hess)

Hoffen wir mal, dass alle Herrn Hess zugehört haben und ihre Definition von Wohlstand, Lebensqualität und Menschenwürde mal auf den Prüfstand stellen. (iz)

Im Botanischen Garten

Der Neujahrsempfang im Botanischen Garten ist das, was man unbedingt braucht, wenn man vorher bei dem im Rathaus war: rundum erfrischend. Tageslicht, frische Luft, Kuschelepulis statt Krawatten. Gäste, denen das Wachstum heimischer Pflanzen und Tiere mindestens so wichtig ist wie das des Bruttosozialproduktes.

Sigrid Heider, Leiterin des Gartens, und Claudia Behrbohm, Vorsitzende des Freundeskreises, blickten in ihren Ansprachen mit spürbarer Freude und Kreativität auf das 100 jährige Bestehen des kleinsten Botanischen Gartens Deutschlands zurück und ließen die Geschichte lebendig werden: 1912 wurde der Panama-Kanal eröffnet; die Titanic kollidierte und sank. Die oldenburgische Stadt Rüstringen war erst im Mai 1911 gegründet worden und hatte 48.000 Einwohner, das preußische Wilhelmshaven etwa 35.000. "Wer fix mitgerechnet hat, kommt für die Doppelstadt Wilhelmshaven-Rüstringen auf 83.000 Einwohner (also etwas mehr als das heutige Wilhelmshaven - red) im Jahr 1912 - Hätten Sie das gedacht, Herr Oberbürgermeister?"

Kaiser Wilhelm II war im 24. Jahr seiner Regentschaft. Im Zuge des Hafenaufbaus "waren in beeindruckender Architektur 1907 die Kaiser-Wilhelm-Brücke und ab 1909 die

Südzentrale als Kraftwerk der Kaiserlichen Werft entstanden. Der Arrgaster Leuchtturm weist den Schiffen seit 1910 ihren Weg ... Während wir heute über einen Durchstich des Grodenhammes diskutieren, stellte man vor 100 Jahren nahe der Banter Ruine die "Grodenfähre" in Dienst, die Fußgänger und Wagen kostenlos zur Südseite des neuen Großen Hafens pendelte.

Paul Hug war Abgeordneter im Oldenburgischen Landtag und Wilhelm Krökel leistete nach einer Lehre auf der Werft seinen Wehrdienst als Pionier. Die neugegründete Stadt Rüstringen hatte im Juni 1911 den jungen, reformerischen Architekten Martin Wagner als ihren 1. Stadtbaurat eingestellt. Seine vorrangigen Ziele waren die Beseitigung der Wohnungsnot, aber vor allem eine ästhetische Gestaltung der Stadt, in der die Errichtung von ausgedehnten Grünanlagen eine wichtige Rolle spielten. Die Wasserturmschule, 2010 grundsaniiert, wurde im April 1912 eröffnet. Der Rüstringer Bauverein, einer der vielen Bauvereine in Wilhelmshaven und Rüstringen, lobte 1912 erstmals einen Wettbewerb für den am besten angelegten und gepflegten Vorgarten aus. Schon 1912 gab es in Wilhelmshaven eine Volksbücherei und seit dem 10. Januar des Jahres den Verein der Kunstfreunde. Im Februar 1913 konnte die Kaiser-Friedrich-Kunsthalle an der Viktoriastraße eröffnet werden.

Natürlich kaufte man in Wilhelmshaven auch ein, bei Karstadt vielleicht, seit 1908 in Wilhelmshaven, zunächst am Bismarckplatz, dann an der Gökerstraße. Das markante Haus an der Marktstraße, das uns erhalten geblieben ist und das die Schlagzeilen der letzten Wochen bereichert hat, wurde erst zwischen 1921 und 1924 gebaut. 1912 stand hier noch die Burg Hohenzollern, ein Hotel mit Saalbetrieb. Textilien bekam frau in Bant seit 1902 bei Leffers, ab 1912 im Neubau an der Marktstraße.

Am Sonntag ging man in den Gottesdienst, anschließend ging es vielleicht ein wenig hinaus ins Grüne oder zum Tanz, seit 1908 in die Nordseestation an der Freiligrathstraße, seit 1910 zur Rüstringer Strandhalle am Alten Heppenser Deich oder seit 1911 ins Tanzlokal Elisenlust, mit angeschlossenem Gartenlokal. Meist noch zu Fuß oder mit dem Fahrrad. 1912 baute man eine Straßenbahn, die dann im März 1913 feierlich dem Verkehr übergeben wurde.

Die gute Anbindung an das Öffentliche Verkehrsnetz ist für mich noch immer eines der Hauptargumente für unsere Lage hier an der Gökerstraße Und da hab ich mir gedacht, ich wünsche mir in Zeiten leerer Kassen zum Geburtstag eine Bushaltestelle! Sie könnte "Friedenstraße - Schrägstrich - Am Botanischen Garten" heißen und sich im Computerzeitalter kostengünstig beim nächsten Fahrplanwechsel einschleichen." OB Wagner versprach, sich um Frau Heiders Wunsch zu kümmern, ehe sich die Gäste auf die fünfstöckige Torte stürzten, die eine Bäckerei gestiftet hatte und die die fünf tragenden Säulen des Botanischen Gartens symbolisierte: den Garten selber, den Rat, der 1947 den Ausbau beschloss, die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und die Kinder und die Erwachsenen, die dort Spaß an der Natur haben. (iz)

Beim DGB

Und am 21. Januar gab's den Neujahrsempfang des DGB-Stadtverbandes Wilhelmshaven und seiner Mitgliedsgewerkschaften. Launig begrüßte Axel Opitz die beiden, die ein Grußwort halten sollten, Wilhelmshavens neuen OB, Andreas Wagner, und statt Sven Ambrosy, der woanders sein musste, die stellvertretende Landrätin des Kreises Friesland, Marianne Kaiser-Fuchs.

Wagners Grußwort geriet reichlich lang und deckte sich inhaltlich weitgehend mit seiner Neujahrrede. Zusätzlich war etwas Geplänkel: Hatte Opitz in seiner Begrüßung ein bisschen mit den DGB-Aktivitäten im Kommunalwahlkampf angegeben, denen vielleicht die im Vergleich zur vorigen Kommunalwahl deutlich höhere Wahlbeteiligung zu verdanken sei, dankte Wagner dem DGB für den Wahlkampf. Und hatte Opitz gesagt, dass es noch kein Motto für den 1. Mai gebe, konterte Wagner, er kenne das Mai-Motto des DGB aber schon, und es laute "Das geht besser, aber nicht allein" und ähnele also seinem eigenen, das da lautet: "Wilhelmshaven geht besser". (Das mit dem Mai-Motto stimmt übrigens nicht, aber macht ja nix.)

Die Kollegin aus Friesland fasste sich kürzer (Grußwortlänge) und bestätigte Wagners Worte, dass die Kommunikation zwischen Wilhelmshaven und Friesland besser geworden sei. Und sie stellte Gewerkschaftsnähe unter Beweis mit der Information, dass der Landkreis und alle seine Gesellschaften ihre Beschäftigten tariflich entlohnen.

Die Neujahrrede hielt Ulrich Gransee (DGB-Bezirk Niedersachsen-Bremen-Sachsen-Anhalt, Abteilung Organisation). Nach einem deutlichen Aufruf, sich gegen Rechts zu stellen - Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen - erteilte er den Zumutungen, die Krise mit Sparmaßnahmen zu bekämpfen, eine Absage. Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt? - Die arbeitenden Menschen gewiss nicht. Krise - welche Krise? Schuldenkrise, Bankenkrise, Eurokrise - die Antwort der Regierenden auf alle Krisen besteht darin, dass die arbeitenden Menschen Verzicht üben sollen. Tatsächlich gibt es eine Verteilungskrise, und der DGB fordert die gerechte Verteilung der Krisenbewältigung. So könnten 50 Mrd. Euro mehr in der Staatskasse sein, gälten heute die Steuergesetze aus dem Jahr 2000. Also ist eine höhere Besteuerung der Reichen fällig, der flächendeckende gesetzliche Mindestlohn muss her, und die Rente mit 67 muss zurückgenommen werden.

Apropos Rente: Die Durchschnittsrente in Deutschland beträgt 826 Euro. Daimler-Chef Dieter Zetsche hat einen Rentenanspruch von 26,1 Mio. Euro. Ein Arbeiter oder Angestellter müsste 2600 Jahre leben, um den Anspruch auf ein Altersruhegeld in dieser Höhe zu erwerben.

Und gegen weitere Privatisierungen wird der DGB sich stemmen, denn Privatisierung verteuert und verschlechtert Leistungen, erfordert weitere Zuzahlungen und zerstört die Solidarität.

Gransee schloss seine Ansprache mit dem Zitat von Otto Brenner, mit dem er sie auch eingeleitet hatte: "Nicht Ruhe, nicht Unterwürfigkeit gegenüber der Obrigkeit ist die erste Bürgerpflicht, sondern Kritik und ständige demokratische Wachsamkeit." (noa)

Ratssplitter

vom 18. Januar 2012
am Kehrblech: Imke Zwoch

"Wer nichts zu verbergen hat, braucht auch keine Klotür", stand auf dem Transparent, das bis zum offiziellen Sitzungsbeginn von der Zuschauertribüne hängen durfte. Dann ordnete Ratsvorsitzende Ursula Glaser an, es einzuholen, und duldet auch sonst keine Beifalls- oder Unmutsbekundungen "von oben". Ihr Vorgänger hat das ja auch meist getadelt, aber mal ehrlich: Ist doch schön, wenn regelmäßig viele (diesmal: etwa 30) BürgerInnen interessiert die Sitzung verfolgen. Und ein paar Sekunden Applaus oder verhaltenes Gelächter oder Murren stören weniger als manches Rungelaufe unten im Saal. Auch zwischen den Wahlen ist die Stimme (bzw. Stimmung) des Volkes doch mal interessant. Oder?"

Freiheit vs. Sicherheit

Anlass besagten Transparents war die umstrittene geplante Videoüberwachung im öffentlichen Raum. Vier Kameras sollen zukünftig den Bereich rund um die Nordseepassage im Blick behalten. "Wer nichts zu verbergen hat, braucht sich nicht zu fürchten", findet Bürgermeister Fritz Langen (CDU). Hans-Henning von Dincklage, Leiter der Polizeiinspektion Wilhelmshaven/Friesland, informierte über das Projekt. Grundlage sei das Niedersächsische Gefahrenabwehrgesetz, die Entscheidung liegt bei der Polizeidirektion Oldenburg, somit war kein Ratsbeschluss erforderlich, es gab nur eine "zustimmende Kenntnisnahme" von SPD und CDU. Alle anderen Parteien und Gruppierungen im Rat sind gegen die Videoüberwachung.

Bei mehr als 11.000 registrierten Straftaten jährlich (als Vergleichsgröße berechnet auf 100.000 Einwohner) muss was passieren, da sind sich alle einig. Es geht nicht um das Ob, sondern um das Wie und die Verhältnismäßigkeit, in die Privatsphäre von Zehntausenden einzugreifen, die keine potenziellen Täter sind, sondern friedlich

durch die Stadt schlendern. Von Dincklage nannte positive Erfahrungen anderer Städte, aber wie das so ist mit Statistik: "Ist die Kriminalität dort wegen der Videokameras gesunken oder wegen gleichzeitig verstärkter Polizeipräsenz?", fragte Michael von den Berg (Grüne). Rainer Büscher (Piraten) hatte sich mit Studien aus anderen europäischen Städten auseinandergesetzt. Demnach sei in London, einer Hochburg der öffentlichen Videoüberwachung, nur an einem Standort ein leichter Rückgang der Straftaten zu verzeichnen. Impuls-Straftaten (spontane Konflikte, Alkoholeinfluss ...) seien durch Kameras nicht in den Griff zu kriegen. Und eine Verschiebung der Vorfälle auf andere (kamerafreie) Standorte sei auch nicht von der Hand zu weisen. An der Reeperbahn gab es in drei Jahren Videoüberwachung keine Reduzierung der Straftaten, es wurden nur mehr registriert, weil aufgezeichnet. Auch Überfälle in U-Bahnen werden offenbar durch Kameras nicht verhindert.

Um rechtzeitig eingreifen zu können, müssten ständig Beamte in der Nähe sein und andere durchgehend die Bildschirme im Blick haben. Die Kameras können also kaum Straftaten verhindern, die Aufzeichnungen allenfalls der Aufklärung dienen, falls die Täter zu erkennen sind.

"Wenn was Schlimmes passiert, wie soll man den Betroffenen dann erklären, warum wir keine Kameras aufgestellt haben?", fragte OB Wagner. Das fand Peter Sokolowski (Grüne) "bisschen billig". "Man wird ja wohl zu diesem Thema kritisch diskutieren dürfen." Befremdlich fand Sokolowski die Anwesenheit von Polizei und Staatsschutz auf der Zuschauertribüne. Er äußerte die Hoffnung, die Beamten seien privat dort und nicht, um kritische ZuschauerInnen zu observieren.

Al-Chafia Hammadi (Die LINKE) forderte mehr Polizeipräsenz statt Kameras. Michael Hellwig rechnete: CDU und SPD repräsentieren 2/3 aller Bürger. (Nee, aller WählerInnen, das waren etwa 50% der Wahlberechtigten, also repräsentieren CDU/SPD allenfalls ein Drittel der Wahlberechtigten). "Jeder sollte sich fragen, was er zu verbergen hat", so Hellwig, der die Diskussion "mehr als unangenehm" fand. "Jeder hat das Recht auf Sicherheit. Eine ganz kleine Minderheit im Rat sieht Opfer- vor Täterschutz nicht als ihr Anliegen." Unsachliches Blabla ☹. "WEIL wir nichts zu verbergen haben, brauchen wir keine Videografie", konterte von Teichman. Wie auch immer: Wenn die Zahl von 11.000 auf 9.000 Straftaten runter ist, gibt von Dincklage einen aus. Hat er versprochen.

Is schon Karneval?

Auf der Tagesordnung stand die Genehmigung einer Dienstreise am 31.1. nach Brüssel zum "15. Niedersächsisches Grünkohlessen". Nee, ist kein Witz, sondern laut Beschlussvorlage eine "traditionelle" Veranstaltung der Landesvertretung, zu der Ministerpräsident McAllister Oberbürgermeister Wagner sowie eine Delegation aus dem Verwaltungsvorstand, den Vorsitzenden der drei mitgliederstärksten Fraktionen/Gruppen im Rat der Stadt, weiteren Vertretern des Konzerns Stadt Wilhelmshaven, der Wirtschaft und der lokalen Presse eingeladen hat. (Hm, wir hatten die Einladung noch nicht im Kasten - Redaktionsanschrift s. Impressum.) Die Stadt trägt die Reise- und Übernachtungs-

kosten (880 Euro) für OB Wagner sowie Stephan Hellwig (CDU), Karlheinz Föhlinger (SPD) und Werner Biehl (Gruppe Grüne - WBV - Piraten). Begründung: "Vor dem Hintergrund der für August geplanten Eröffnung des JadeWeserPorts" (was sonst) "soll die Stadt Wilhelmshaven sich dort auf europäischer Ebene präsentieren. Im Rahmen dieser Abendveranstaltung besteht Gelegenheit zu Gesprächen mit MdEP, Vertretern der EU-Kommission sowie weiterer in Brüssel ansässiger europäischer Institutionen und Verbände. Daneben besteht die Möglichkeit, im zeitlichen Umfeld der Veranstaltung vertiefende Gespräche mit für die städtischen Belange relevanten EU-Vertretern zu führen." Joachim Tjaden (BASU) war das nicht konkret genug. Er wollte wissen, wer mit wem welche Gespräche führen wird, und erbat einen Bericht nach Rückkehr der Delegation. Wagner sagte, man wolle mit Botschaftern, Nato-Vertretern und EU-Parlamentariern sprechen, u. a. zu EU-Förderung und Hafentwicklung. Auch "Vertreter lokaler Sponsoren (Eurogate, JWP-R, AWW)" werden an der Veranstaltung teilnehmen.

Nach der Debatte um den Nord-Süd-Dialog ist der Wunsch nach Transparenz solcher Gespräche stärker denn je. Tjadens Nachfrage ist nachvollziehbar ☺ und wir sind auch gespannt auf den Bericht. Wir haben da so unsere Vermutungen.

Mehr Spielräume?

Einstimmig beschloss der Rat das Konzept "Spielraumplanung 2011-2016". Unter Leitung des Jugendamtes wurde die Gesamtkonzeption über die Standorte der zukunftssicheren Spielplätze erstellt. Dazu gehört auch eine Übersicht der bisher erzielten Einnahmen aus dem Verkauf nicht weiter benötigter Spielflächen. Die Einnahmen aus diesen und weiteren Verkäufen sollen in die Aufwertung der verbleibenden Spielflächen investiert werden.

Stadtweit wurden 162 Spielflächen ermittelt, davon 113 in städtischer und 49 in privater Hand (Baugesellschaften etc). Rechnerisch erforderlich sind bei knapp 80.000 Einwohnern 120.000 qm Spielfläche. Das nördliche Stadtgebiet ist formal überversorgt (97 Spielflächen, 123.312 qm), der Sozialraum Süd unterversorgt (65 Flächen, 56.383 qm.) Allerdings muss auch noch nach Altersgruppen differenziert werden.

Peter Sokolowski (Grüne) wies für das Protokoll darauf hin, dass Spielflächen mit stadtweiter Bedeutung wie der Störtebekerpark und der Abenteuerspielplatz in privater Trägerschaft sind und daran gedacht werden muss, diese auch zukünftig abzusichern. Sabine Gastmann (SPD) wünscht sich mehr Toleranz seitens der Anlieger von Spielplätzen. Oftmals gäbe es Beschwerden über die Lärmbelästigung. "Kinder brauchen Bewegung!" Michael von Teichman (FDP) verwies auf die Rechtssprechung des Bundesverwaltungsgerichtes, wonach eine gewisse Lärmbelästigung durch Spielplätze hinzunehmen ist. Er dankte dem Jugendamt für die Fertigstellung des Konzeptes, das nun bitte auch umgesetzt werden solle - anders als die Konzepte für den Tourismus (2004 vom Rat beauftragt) oder den Fahrradverkehr.

Im Aufwind

Es hat sich ein Investor gefunden, der am

Frühstücken
Partys
Konzerte

KLING KLING

www.kling-klang-whv.de
www.myspace.com/klingklang

Hier spielt die Musik

Wilhelmshaven - Zentrum
Börsenstr.73 / Ecke Mitscherlichstr.

Nordhafen Fundamente für Offshore-Windkraftanlagen bauen und damit 250 Arbeitsplätze schaffen will. Dafür muss der Bebauungsplan geändert werden. Die Infrastruktur und die Verteilung der zulässigen Schallkontingente müssen entsprechend angepasst werden. Festzusetzen ist ein Sondergebiet "Hafen" mit einer Optimierung der Lärmkontingente, die Sicherung der Anbindung des städtischen Straßenverkehrsnetzes mit zukunftsorientierter Entwicklungsrichtung (Hafentorbrücke, Schleuseninsel) durch Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen und dadurch Entlastung der Südstadt Wilhelmshavens durch Umorientierung der Verkehrsverbindungen nach Norden als auch in den Bereich Schleuseninsel und Südstrand (touristische Verkehre).

Angedacht war ja mal die Schleuseninsel als Standort für die Offshore-Industrie, doch ohne Hafentorbrücke als Verkehrsverbindung nach Norden ist das uninteressant (Anm. d. Red.: und unsinnig, diese naturnahen Flächen am Ende der maritimen Meile dichtzubauen statt das touristische Potenzial zu nutzen).

Tjaden machte sich Gedanken, wie die 300 m lange Halle innerhalb der Fläche am Nordhafen untergebracht werden soll, ohne die Anbindung ans Nordgleis oder für die Hafentorbrücke zu beeinträchtigen. Es sei jedoch besser, Offshore-Industrie dort anzusiedeln als den Hafengroden damit zuzustellen. Wagner meinte, "wir sind fast täglich mit Investoren unterwegs, und dabei kommt man auf hochinteressante Ideen - lassen Sie sich überraschen". Sokolowski freut sich über die Ansiedlung alternativer Technologien - "inzwischen denkt man grün in Wilhelmshaven". (Anm. d. Red.: Besser Windkraftanlagen als Kohlekraftwerke - die aktuelle Diskussion geht allerdings eher Richtung dezentraler Land-Windparks bundesweit, die nicht in der Hand von Großkonzernen sind und, weil dicht am Verbraucher, ohne monströse Überlandleitungen auskommen). Sokolowski fragte, ob man Windkraftindustrie statt am "wertvollen Innenhafen" nicht besser auf

den Grodenflächen unterbringen könnte, mit entsprechender Änderung des Landesraumordnungsprogramms? Wagner entgegnete, die Grodenflächen seien nicht tideunabhängig mit dem Schiff erreichbar und dort sei auch kein Schwerlastverkehr möglich. (Wir ergänzen: Hände weg vom Naturschutz- und EU-Vogelschutzgebiet Voslapper Groden, so lange nicht jede andere verfügbare Fläche ausgeschöpft und zugebaut ist!)

Abgeha(c)kt

In der Einwohnerfragestunde erkundigte sich Anette Kruse-Janßen, warum die Stadt Wilhelmshaven dem Fällen der Bäume auf dem Grundstück der "Schule Neuende" zugestimmt hat. "Es wurden vor dem 21.12.2011 mehrere (mindestens 6) Bäume gefällt, die unter die Baumschutzsatzung fallen, die größten mit einem Umfang in 1 Meter Höhe von mindestens 2 Metern. a) Lagen der Stadt Wilhelmshaven genauere Planungen des Investors vor, die die Fällung zwingend erforderlich machten? Wenn ja, wie sehen diese Pläne aus? b) Sind diese Planungen mit dem bestehenden Bebauungsplan realisierbar? c) Sind den Ratsvertretern die genauen Planungen des Investors bekannt?" Ihre Sorge gilt auch den Fledermäusen, die im benachbarten Bunker überwintern. Durch Geräusche, Licht und Erschütterungen können sie aufwachen, was überlebenswichtige Energie kostet.

Nach Aussage der Stadtverwaltung war der Zeitpunkt der Fällung im Sinne der Fledermäuse genau richtig. Wenn sie tief schlafen, würden sie weniger gestört als während der Einflugphase vor bzw. der Ausflugphase nach dem Winterschlaf. Die Bäume betreffend hieß es, diese würden im Zuge der Bauarbeiten ohnehin so geschädigt, dass sie nicht zu erhalten seien. Man fragt sich natürlich, warum gibt es in Wilhelmshaven eine Baumschutzsatzung, warum bundesweit die DIN 18920 "Baumschutz bei Baumaßnahmen" bzw. die RASLG 4 "Richtlinien zum Schutz von Bäumen und Sträuchern im Bereich von Baustellen" (z. B. möglichst großräumigen Schutzraum um den Baum abzäunen; Umwickeln des Stammes mit Schutzmaterial wie Autoreifen, Holzlaten u.ä.; im Kronenbereich des Baumes ausschließlich mit Handschachtung arbeiten; Bodenaushub nicht im Wurzelbereich auftragen; kein Baumaterial unter der Baumkrone lagern). Warum wird nicht die bauliche Planung den Bäumen angepasst statt umgekehrt? Aber in Wilhelmshaven ist immer alles anders. □



- Webdesign
- Druckdesign
- Textildruck
- Fotografie
- Werbetechnik

www.webkraftwerk.de
0 44 21 - 3 58 59 70

Kommentar

"Moin. Wagner"

So locker-flockig wie seine ersten Wahlkampfplakate kommt Wilhelmshavens neuer Oberbürgermeister daher. Und "extrem dynamisch", wie Michael Diers es im Radio-Jade-Neujahrsgespräch ausgedrückt hat, ist er "jeden Tag vom Aufstehen bis zum Zu-Bett-Gehen" unterwegs, "um Wilhelmshaven besser zu machen". War sein Vorgänger damals zu Beginn seiner Zeit als OB eigentlich auch so umtriebiger?

Menzel hat jedenfalls auch eine Menge getan, um Unternehmen für den Standort Wilhelmshaven zu interessieren, um Arbeitsplätze hierher zu holen. In diesen 25 Jahren gingen mehr Arbeitsplätze verloren, als neu geschaffen wurden. Augenblicklich hat es den Anschein, als hätte Wagner mehr Erfolg als Menzel. Angesichts der bevorstehenden Inbetriebnahme des JWP ist das auch zu erwarten. Ob Wilhelmshaven am Ende von Wagners Amtszeit besser dastehen wird als heute (so seine eigene Prophezeiung beim DGB-Neujahrsempfang), das werden wir dann beurteilen können.

Außer "umtriebiger" fällt mir bei Wagner noch ein anderes altmodisches Wort ein, nämlich "leutselig". Beim DGB war er mit allen möglichen Leuten schon per du. Als er von der "Großen Koalition aus Verwaltung, CDU und SPD" sprach, fiel sein Blick auf Peter (Sokolowski, Ratsherr Bündnis 90/Die Grünen), und er bezog ihn in diese Umarmung mit ein, natürlich mit "du" und "Peter". Keine Ahnung, wie es Peter Sokolowski dabei ging - mir an seiner Stelle wäre das nicht angenehm, aber in einer solchen Situation ist es auch nicht so einfach, sich abzugrenzen.

Wagner schwitzt etwas aus wie "Wir wollen doch alle dasselbe..." Stimmt: Wir wollen alle ein besseres Wilhelmshaven. Aber wir haben alle recht unterschiedliche Vorstellungen davon, wie ein besseres Wilhelmshaven aussehen kann und wie wir das erreichen.

Anette Nowak



Reparaturen
aller Fabrikate
spez. Volvo und Renault

Reifendienst
Achsvermessung
TÜV/AU
Abschleppdienst
Klima-Service

Schwarzhamm 2 Hooksiel
Tel. 04425 990870 Fax 990872
www.tenge-strohbach.de

Tenge & Strohbach
Kfz-Technik

Rechtschreibwerkstatt

Anette Nowak
Legasthenietherapie
Lese-/Rechtschreibtraining
Diagnose und Beratung
Auskunft und Anmeldung
04421 - 99 64 70

LANDESBÜHNE

Niedersachsen Nord GmbH

Alles Theater

Damit nichts untergeht

(iz) Beim Stichwort "Schiffsunglück im Mittelmeer" erinnern Sie sich bestimmt spontan an folgende Zeitungsmeldungen:

24.1.2011: Taucher finden 16. Todesopfer der Costa Concordia

25.1.2011: Costa Concordia: Vier deutsche Todesopfer identifiziert

Oder eher an diese?:

15.3. 2011: 35 Menschen auf dem Weg nach Italien ertrunken

6.4.2011: 150 Menschen vor Lampedusa ertrunken

14.4.2011: Seit 1988 haben über 10.000 den nassen Tod gefunden

9.5.2011: Dutzende vor Tripolis ertrunken

2.6.2011: 270 Menschen im Mittelmeer ertrunken

19.8.2011: Über 2.000 ertrunkene Boatpeople wurden in den vergangenen Monaten zwischen Nordafrika und Lampedusa bzw. Malta gezählt

13.8.2011: Nato ließ bis zu 1800 libysche Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken

11.4.2011: "Auf Europa rollt ein menschlicher Tsunami zu (Silvio Berlusconi)"

Wer in der Konsequenz sein Leben, seine Zukunft in die Hand nimmt, kann kein Verbrecher sein. Sie suchen Arbeit, keine Sozialhilfe. Sie kommen hierher, um ihre Situation durch Arbeit zu verbessern. Hilfe für Afrika? Der Niger z.B. könnte aus eigener Kraft existieren – doch Frankreich beutet das Land aus, um billiges Uran zu bekommen. Deutschland und Italien sind die besten Freunde der Diktatoren in Eritrea.

Die Migration ist nicht aufzuhalten. Wenn ich das weiß, kann ich doch dafür sorgen, dass sie vernünftig abläuft.

Fabrizio Gatti, Autor von Bilal beim Publikumsgespräch am 19. Januar 2011

schrieb er ein Buch, das Intendant Gerhard Hess in die Hand bekam und beschloss, es auf die Bühne zu bringen. Mit "Bilal - Leben und Sterben als Illegaler" greift die Landesbühne ein Thema auf, das uns alle aufrütteln sollte.

Vor der Premiere gab es ein Publikumsgespräch mit Fabrizio Gatti, Thorsten Leißer (Referent für Menschenrechte und Migration der Evangelischen Kirche in Deutschland) und Peter Hilton Fliegel (Dramaturg), moderiert von Katharina Guleikoff (Radio Jade). Am 6.2. gibt es eine weitere Gesprächsrunde mit Flüchtlingen.

Schon in der Einführung zum Stück hat Fliegel alles gesagt, was man dazu sagen kann, um der Arroganz wohlhabender Europäer zu begegnen: "Wir dürfen die Flüchtlinge nicht als 'Wirtschaftsflüchtlinge' diffamieren." Gemeinhin werden Flüchtlinge schlicht und bequem unterteilt in "gute", weil politisch verfolgte, und "schlechte", die "nur" wirtschaftliche Probleme haben und sich in die Hängematte unseres Sozialsystems legen wollen. Tatsächlich geht es um Leben und Tod ganzer Familien, die das letzte Geld zusammenkratzen, um die Stärksten auf die weite Reise zu schicken. Die wollen arbeiten und Geld nach Hause schicken, statt allein in der Fremde von einem Minimum dahinzuvegetieren.

Wie dieser Stoff auf der Bühne umgesetzt wurde, darüber lässt sich streiten. Unter Regie von Eva Lange hat Diana Pähler die Ausstattung minimiert: eine kahle Schrägbühne, sonst nix. Als Kostüme Feinripp und Jogginghosen, nur der Italiener im Anzug. Und ein Haufen alter Schlafsäcke und Plastikwasserkanister als einziger Besitz der modernen Nomaden. Keinerlei "Atmo", die in die Wüste, in ihre Heimat, ihre Kultur versetzt. Somit blieb alles Emotionale auf die Dialoge reduziert. Fast jede/r spielt mehrere Rollen, die fließend ineinander übergehen. So werden auch Schlepper zu Opfern eines brutalen Systems. Abstraktion als künstlerisches Mittel.

Wer sich ohnehin mit dem Thema auseinandergesetzt hat, dem mochte das reichen. Gatti selbst sagte, dass er zwischendurch weinen musste. Er hat alles, was dazu ge-

hört - Gestalten, Gesichter, Gefühle, Geräusche, Hitze, Kälte, Staub, Hunger, Durst - aus eigener Erfahrung lebenslänglich auf Abruf parat. Doch es geht ja gerade darum, bei jenen EMPATHIE zu wecken, die um "Concordia"-Opfer weinen, aber froh sind, dass Lampedusa ganz weit weg ist. Wenn ich solch eine Literaturvorlage auf die Bühne bringe, dann doch, um die Aussagekraft mit den verfügbaren Mitteln zu verdichten und zu verstärken. Die Leute zu packen und von ihrem mitteleuropäischen Wohlstandsthrone zu holen. Der klassische BILD-Leser, selbst im Feinripp am Frühstückstisch, braucht mehr Folklore, damit ihm das Brötchen mal aus der Fresse fällt.

Das hat, sagen wir mal, nicht so geklappt. KollegInnen anderer Zeitungen wie der NOZ haben sich drastischer ausgedrückt. Aus Respekt vor dem Engagement der Landesbühne in diesem gesellschaftspolitisch drängenden Thema lassen wir es dabei bewenden. Zumindest konnte die Schlusssequenz einiges herausreißen: Das Einzelschicksal aller Charaktere wird zu Ende erzählt und endet in einem vielstimmigen Choral, der die Vielfalt und Vielzahl der persönlichen Dramen transportiert.

Egal, wie die Inszenierung als solche ausfällt und was sie bei den Zuschauern hinterlässt: Schon mit der Aufnahme des Themas, den Begleitveranstaltungen und dem medialen Echo hat unsere Landesbühne ein brisantes Thema aus der allseitigen Verdrängung geholt. Das fand bereits überregionale Resonanz, und diese Auftragsarbeit wird hoffentlich die bundesweite Theaterlandschaft erobern. (iz / hk)

Weitere Aufführungen (jeweils 20 Uhr im Stadttheater): Fr., 03.02. / Mo., 06.02. / Mi., 15.02. / So., 26.02.

Am 6.2. um 18 Uhr 30, Oberes Foyer: Gesprächsrunde mit Sami Alsharif (Flüchtling aus dem Sudan) und Karim Al Wasiti (Flüchtlingsrat Niedersachsen), moderiert von Peter Hilton Fliegel. Die Klasse 10b des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums präsentiert

Ihr Verbrechen ist die Hoffnung auf ein besseres Leben – auf ein wenig Würde.

Wer ohne Visum kommt wird kriminalisiert – muss Europa verlassen und taucht in die Illegalität ab. Vom Status her ist er ein Verbrecher. Unsere Gesetze machen aus Helden Verbrecher.

Torsten Leißer, Referent für Menschenrechte und Migration der Evangelischen Kirche beim Publikumsgespräch am 19. Januar 2011

Die einen wussten nicht, wohin mit ihrem Geld, und leisteten sich eine Kreuzfahrt; die anderen wussten nicht, wo sie es hernehmen sollten, damit ihre Familie nicht verhungert. Die Aussicht, es in Europa zu verdienen, war der Strohalm, an den sie sich klammerten, der sie durch die Strapazen einer Flucht durch die Wüste trug, aber nicht retten konnte nach dem Kentern einer Nuss-Schale, die sie ins Land der Verheißung bringen sollte. Der italienische Journalist Fabrizio Gatti mischte sich unter die Flüchtlinge, die sich zu Zehntausenden ans Mittelmeer durchschlagen, wenn sie nicht schon vorher verhungern, verdursten, zu Tode geprügelt werden oder nicht mehr weiterkommen, weil ihnen das letzte Geld von Schleppern und Trittbrettfahrern abgezockt wurde. Darüber

Ich würde sie alle dahin gehen lassen, wohin sie wollen.

Dramaturg Peter H. Fliegel beim Publikumsgespräch am 19. Januar 2011

Minicar Dirks

 772211



**Wir haben
unseren
Fuhrpark um
einige
Großraumfahrzeuge
erweitert**

den Zuschauern ein Interview mit Fabrizio Gatti, eine Gesprächsreihe mit Migranten, Hintergrundinformationen zum Thema Migration und eine exemplarische Flüchtlingsgeschichte.

TheaterKirche zu "Bilal"

Die TheaterKirche beschäftigt sich am Sonntag, 5. Februar, um 18 Uhr im Gemeindehaus der Christus- und Garnisonkirche mit dem Stück "Bilal". Welche Konsequenzen hat die Abschottungspolitik der EU? Vor welche Gewissensfragen stellt uns der moderne Menschenhandel? Das Stück bietet für die TheaterKirche wie immer unterschiedliche Anknüpfungspunkte. Die Kooperation TheaterKirche, das gemeinsame Projekt der Landesbühne Nord und der Christus- und Garnisonkirche, geht ab Sonntag in die nächste Runde.

Gemeinsam wird wie immer eine Annäherung an die aktuelle Inszenierung des Spielplans gewagt. In 35 Minuten wird durch Live-Musik, Worte und Szenen Kirche mit Theater verknüpft. Dramaturg Peter Hilton Fliegel, zwei Schauspieler und Pastor Frank Morgenstern interpretieren das Stück.

Opera za trzy grosze

(Deutscher Untertitel: Dreigroschenoper) Das Gastspiel des Teatr Polski Bydgoszcz im Stadttheater war unglaublich. Eine gefühlt komplett ungestrichene Fassung des Brecht-Weill-Klassikers, über drei Stunden lang (mit zwei Pausen), auf POLNISCH. Das hieß für alle nicht polnischsprachigen Zuschauer: Drei Stunden deutsche Obertitel an der Leinwand lesen. Oder auch nicht. Denn es war ja Theater und kein Hörspiel, und wer das Stück kennt, hat zumindest die Songtexte im Ohr. Vor allem musste man sich einfach drauf einlassen. Oder auch nicht: Nach jeder Pause hatten sich einige Stühle geleert. Die blieben, zehren noch lange von einem unvergesslichen Theaterabend. Ein über 30köpfiges Ensemble auf der Bühne und im Orchester: Das gibt's bei uns allenfalls mit Statisten.

Ob mit oder ohne Simultan-Gucken-Hören-Lesen wurden alle Sinne stark beansprucht. Es war packend, intensiv, atemberaubend, überraschend, schräg, witzig, brutal. So

dicht am Original und doch ganz neu erfunden und brandaktuell. Zum Auftakt wurden Bilder vom Royal Wedding (April 2011) eingespielt (die Oper spielt zur Zeit einer Krönung im 18. Jh.), am Ende waren Aufnahmen von den Unruhen in England im August 2011 zu sehen. Mehr ist nicht nötig, um über sprachliche Grenzen hinweg den passenden Kontext zu schaffen.

Wer die Aufführung verpasst hat, darf zu Recht traurig sein, sich aber auf ein gemeinsames Projekt der Landesbühne mit dem Teatr Polski Bydgoszcz im Herbst freuen: "Der Bromberger Blutsonntag. Eine polnisch-deutsche Annäherung". Die Kooperation wird gefördert im Fonds Wanderlust der Kulturstiftung des Bundes. (iz)

Eliza ohne Pisa

"My Fair Lady" ist ein ausverkaufter Publikumsschlager, den wir gar nicht mehr bewerben müssen. Politisch oder gesellschaftlich interessant ist das Musical sowieso nicht, oder? Ein bisschen schon: Sprache bzw. Ausdrucksfähigkeit und gesellschaftlicher Status sind untrennbar miteinander verbunden. Nicht nur damals, nicht nur in England. Die Geschichte von Eliza Doolittle und dem geltungssüchtigen Professor Higgins, der das Unterschichten-Girl zu einer feinen Dame dressiert, ist 1912 angesiedelt. Doch auch heutzutage wird keiner im Bewerbungsgespräch beim Personalchef einer Bank mit "Hey, Alder, was geht?" reüssieren (!). Egal: Regisseur Olaf Strieb wollte gar keine aktuellen Bezüge zu Pisa und ähnlichen Diskussionen schaffen, sondern den Klassiker als solchen in Szene setzen. Und das ist ihm und seinem Ensemble, allen voran Gaststar Marianne Curn aus Wien, wunderbar gelungen. Wenn Darstellung, Sprache, Tanz und Gesang ganz unangestrengt überkommen, weiß man, wie sich alle ins Zeug gelegt haben.

Zwei Dinge am Rande: Erstaunlicherweise ist dies die erste Inszenierung dieses Musicals an der Landesbühne überhaupt. Nur die Vorlage, Bernard Shaws "Pygmalion", kam hier 1961 mal zur Aufführung. Und dann fragten einige, warum man hier den Straßendialekt - Londoner Cockney - nicht in (plattdeutschen) Regionalkolorit übertragen



ROCK FISCH

MUSIKKNEIPE IM SÜDEN
DER STADT
Mainstraße 22 * Wilhelmshaven
Öffnungszeiten: tägl. ab 20.00 Uhr

Günstige Finanzierungen
Sie wollen: kaufen, bauen, umfinanzieren oder sich den derzeitigen Zins sichern?
Konditionen auf Anfrage

Finanzdienstleistungen
Generalagentur
Holger Janßen, Gökerstr. 216
26386 Wilhelmshaven
Tel.: 04421 / 77 45 43
Fax: 04421 / 96 66 90

hat: Weil da schon bundesweit viele dran gescheitert sind. Auch eine schwäbelnde, babbelnde oder sächselnde Eliza funktioniert nicht, da passt nur die Berliner Schnauze. Karten gibt's noch für die Aufführungen am 18.2., 12.3., 16.3., 23.3., 30.3. und 14.4. - jeweils um 20 Uhr im Stadttheater □

Anzeige

WWW.BASU-WHV.DE BASU-TREFFEN: 2X IM MONAT, JEDEN 2. U. 4. MONTAG RUSCHEREI 19.30 UHR!



Sicherer soll es in Wilhelmshaven werden, und dafür, so meint die Polizei, bedarf es an „Brennpunkten“ der sogenannten Videogra-

indirekt an Verbrechen mitschuldig machen, wobei auch er nicht garantieren kann, dass dieses oder jenes Verbrechen auch mit Videokameras passieren wird -

BASU
FREIE LISTE FÜR WILHELMSHAVEN
[BILDUNG | ARBEIT | SOZIALES UMWELT]
WWW.BASU-WHV.DE

Hauptsache auf Wilhelmshavens Partymeile ein paar weniger und an anderer dunkler Stelle ein paar mehr Verbrechen? Neben den hauptsächlich durch Gutdünken geäußerten angeblichen Vorteilen, soll es auch Menschen geben, die sich durch Videokameras belästigt fühlen und Orte meiden, an denen das Auge des Gesetzes durch eine Linse genauer hinsieht, Menschen, die mit Verbrechen rein gar nichts im Sinn haben. So bleibt wieder einmal der fade Beigeschmack eines Rates, der anscheinend auf Zuruf Videoüberwachung seinen Segen erteilt. **George Orwell lässt grüßen!**

VIDEOKAMERAS SOLLEN ANGENEBLICH FÜR MEHR SICHERHEIT SORGEN. DIE REALITÄT HAT SCHON LÄNGST DAS GEGENTEIL BEWIESEN, TROTZDEM WERDEN SIE IN WILHELMSHAVEN INSTALLIERT.

24 STUNDEN RUND UM DIE UHR INFORMIERT: WWW.BUERGER-WHV.DE

© gruppo33.com | foto: hufenbach

Das Letzte

Es gibt so vieles, über das wir gerne noch berichten würden - aber meist fehlt es uns am Platz, manchmal auch an der Zeit. Hier gibt es Meldungen, die der Nachwelt erhalten bleiben müssen.

No Parking Infolge eines vom Rat beschlossenen Konzepts zur "Parkraumbewirtschaftung" stehen seit Kurzem an der Weserstraße zwischen Virchow- und Allerstraße neue blaue Parkscheinautomaten. Man erhofft sich von dort parkenden Besuchern jährlich 20.000 Euro Einnahmen an Parkgebühren. Vor den östlich anschließenden Wohnhäusern bis zur KW-Brücke kann man weiterhin kostenlos parken.

Für die Anwohner gestaltet es sich in der Praxis seit jeher so, dass an gut besuchten Wochenenden, vor allem aber bei Events wie Wochenende an der Jade oder JadeWeserPortCup, alles zugeparkt ist. Man lernt damit zu leben und parkt das eigene Auto notfalls ein gutes Stück von der Wohnungstür weg. Da die Touristen nun versuchen werden, kostenlose Parkplätze zu finden, wird sich das Zuparken östlich der Allerstraße verschärfen, während die Anlieger Richtung Virchowstraße ausweichen müssen. Die Stadt kann aber kaum erwarten, dass sie dafür die Gebühr (50 Cent pro Stunde) entrichten oder andernfalls die Knöllchen schlucken. Es böte sich an, Anwohner-Parkausweise auszustellen wie bei der "Expo am Meer" im Jahr 2000. Die lagen damals kostenlos und automatisch in den Briefkästen.

Unsere diesbezügliche Anfrage wurde wie folgt beantwortet:

"Jeder Bewohner, der mit Haupt- oder Nebenwohnsitz in einem ausgewiesenen Bewohnerparkgebiet gemeldet ist und keinen Privatstellplatz hat, kann ... einen Anwohnerparkausweis beantragen. Den Ausweis können Sie im Fachbereich für Bürgerangelegenheiten / Öffentliche Sicherheit und Ordnung im Ratrium, 1. Etage bei Frau Mittelstädt beantragen. Der Anwohnerparkausweis ist zeitlich begrenzt und gilt nur für eine speziell ausgewiesene Zone. Die jährliche Gebühr beträgt 31 €. Das moderne blaue Design der Parkscheinautomaten ist ein Bestandteil der Stadtbildgestaltung in Wilhelmshaven. Neben blau gepflasterten Flächen in der Marktstraße und dem Gotthilf-Hagen-Platz sowie blauen Laternenmasten in der Jadeallee sollen sie

das Stadtbild abrunden."

Ob die Automaten nun blau oder rosa sind, ist nebensächlich. Wer an der "Maritimen Meile" wohnt, toleriert in der Regel ohne zu murren den Touristenrummel mit Lärm, Verkehr, nächtlichem Trubel etc. - ist ja schön, wenn die Stadt viele Besucher hat. Aber zur Strafe dafür auch noch jährlich aufs Amt rennen und Geld bezahlen - geht gar nicht!

Rote Karte Wer erinnert sich an folgende Geschichte von Pippi Langstrumpf? Pippi entdeckt in einem Schaufenster mit Drogerieartikeln eine Werbetafel: "Leiden Sie unter Sommersprossen?" Pippi geht rein und erklärt der Verkäuferin: "Nein!" Die ist perplex - kaum ein Kind hat mehr Sommersprossen als Pippi, aber der Witz ist: Sie LEIDET nicht darunter. Heute würde man sagen: Pippi gehört nicht zur Zielgruppe des beworbenen Antisprossenmittels.

Die Geschichte kam mir jetzt in den Sinn, als mir bei einem hiesigen Backwaren-Filialisten eine Werbung für eine elektronische Bezahlkarte angedient wurde: Damit bekomme ich meine Backwaren "noch schneller und unkomplizierter", und "Kleingeld rauskramen" kann ich ab jetzt vergessen. Ich halte die auf-ladbare Geldkarte vor ein Lesegerät "und schon ist bezahlt", das bedeute "auch Zeit zu gewinnen". Hm - ich LEIDE aber gar nicht darunter, dass ein Bezahlvorgang länger als eine Sekunde dauert, weil ich Kleingeld rauskramen muss (das ich gern loswerde und Verkäufer/innen meist gern nehmen) oder andernfalls auf Wechselgeld warte. Brötchenkaufen ist eine menschliche Interaktion mit einer Bäckereifachverkäuferin, bei der außer Geld und Backwaren auch nette Worte über die Theke wechseln. Wenn das drei Minuten statt drei Sekunden dauert, ist das alles andere als verlorene Lebenszeit. Zudem soll ich die Karte erst für 5 Euro kaufen. Wenn ich für 250 Euro eingekauft habe, bekomme ich 5 Euro auf der Karte gutgeschrieben. Also ist doch wieder Geduld gefragt ...

Natürlich ist dieser Bäcker um die Ecke nicht der Erfinder von Bezahlkarten, sondern nur ein Beispiel. Unlängst war ja die Rede von neuen Geldkarten, die verhindern sollen, dass Rentner/innen, die bekanntlich immer in der Mittagspause der Werk-tätigen einkaufen, mit der Kleingeld-suche kilometerlange Schlangen an Supermarktkassen produzieren. So what? Schon mal was von Entschleunigung gehört? Ich gehöre nicht zur Zielgruppe des Bezahlkarten-Hypes.

Zumal mich bei jedem Vorstoß dieser Art das Gefühl beschleicht, dass Plastikkarten lebende Menschen einsparen sollen, die mit dem Job als Verkäufer/in oder Kassierer/in ihre Brötchen verdienen.

Logik? Der Verfassungsschutz und all die anderen staatlichen Organe hatten bei der Verfolgung der Neo-Nazis schon immer gehörige Probleme. Man spielt die Gefahr von Rechts gerne herunter oder spielt über irgendwelche V-Leute deren Spiel mit und finanziert sie, "um die Szene besser beobachten zu können". Bei der Überwachung linker Personen und Gruppen hat man da nicht so viele Probleme. Der Kommentator der Wilhelmshavener Zeitung, Christoph Kiefer, wies die Kritik am Verfassungsschutz zurück mit den Worten: "Wie notwendig ein leistungsfähiger Verfassungsschutz ist, zeigt der Skandal um die Zwickauer Neonazi-Gruppe." Logisch?!

Demokratie oder Demokratie Wenn in irgendeinem Staat der Welt das Volk nur die Möglichkeit hat, einen einzigen Kandidaten zu wählen, dann nennen wir das Despotismus oder Diktatur. Wenn mehrere Kandidaten zur Wahl stehen, dann sprechen wir von Demokratie. Wenn bei der Wilhelmshavener Frauenunion eine Frau zur Wahl antritt, dann nennen wir das Demokratie. Wenn sich da plötzlich eine weitere Frau zur Wahl stellt, dann haben wir von schlechtem Stil zu sprechen und den Vorgang mit dem negativ besetzten Begriff "Kampf abstimmung" zu geißeln.

Kaufland Im ersten Quartal 2011 wollte Kaufland seinen Supermarkt an der Friedenstraße eröffnen. Nun braucht zwar kein Mensch diesen Laden - wir fragen uns aber, ob es da nicht so langsam für die Stadt ein klein bisschen Gewerbesteuer-ausfallgeld geben müsste.

Juchhu! Der Besatz in der Nord-seepassage wird immer attraktiver! Nun soll da endlich eine kleine Burgerschmiede von McDonalds das Angebot komplettieren. Etwas Besseres hätte die Passage auch nicht verdient.

Ahoi!